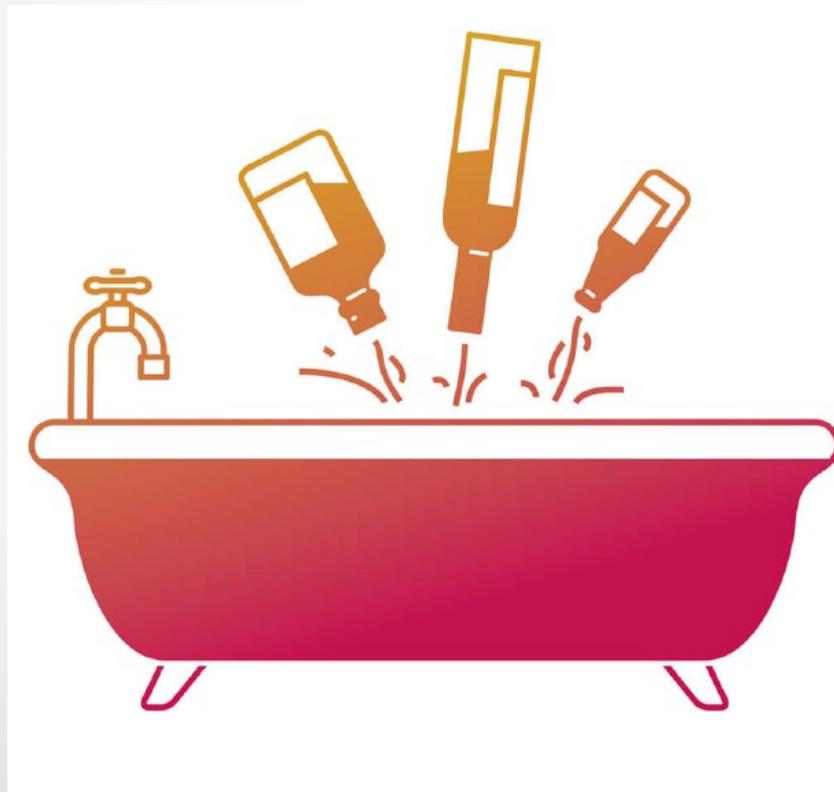


Kinder aus suchtbelasteten Familien

Fachtag „Frühe Hilfen“ Dessau-Roßlau
23.10.2024
im Umweltbundesamt

Suchtmittel

Alkohol - Fakten



- Jeder Deutsche (Bundesbürger ab 15 Jahren) trinkt **pro Jahr 130 Liter** Fertigware Alkohol bzw. **11 Liter reinen Alkohol**
- ca. **3,4 Mill. Alkoholabhängige** bzw. **riskant konsumierende** Menschen in Deutschland
- Mehr als **¼ der schwangeren Frauen** trinken in der Schwangerschaft Alkohol
- **10.000 Kinder** bei ihrer Geburt **alkoholgeschädigt** („Fetale Alkohol-Spektrum Störung“ FASD); Schäden sind nicht reversibel, viele von ihnen brauchen lebenslange Betreuung

(DHS, Jahrbuch Sucht, 2013)

Was ist Sucht?

- Sucht ist eine **psychische Erkrankung**
- WHO klassifiziert Sucht als eine chronische Krankheit des Gehirns. Sie ist durch Veränderungen in der Gehirnstruktur und –funktion gekennzeichnet, die zu starkem Suchtdruck und Kontrollverlust führen
- Anerkennung als Krankheit ist wichtig, denn sie unterstreicht, dass Betroffene keine moralischen Versager sind, sondern medizinische Hilfe und Unterstützung benötigen.
- Suchterkrankung kann jeden treffen!

Für deine Erkrankung bist du nicht verantwortlich – aber es ist deine Verantwortung, dir Hilfe zu holen!

Diagnose „Suchterkrankung“

Diagnose

„Suchterkrankung“ nach ICD 10* (Internationale Klassifikation der Krankheiten)

durch den Konsum einer stoffgebundenen Droge besitzen die Abhängigkeiten

- Alkoholsucht
- Drogensucht (Opioide, Cannabinoide, Kokain, Hallozinogene)
- Tabaksucht

Diagnose

„Suchterkrankung“ nach ICD 10

ohne stoffgebundene Droge besitzen die Abhängigkeiten

- Pathologisches Glücksspiel
- Internetsucht (nach ICD 11- befindet sich aktuell in der Einführungsphase)

Alle anderen Auffälligkeiten oder Erkrankungen, welche umgangssprachlich oft ebenfalls mit „Sucht“ bezeichnet werden (Kaufsucht, Medikamentensucht, Essstörung ...) zählen medizinisch zur Diagnose psychische Störungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Impulskontrollstörungen.

Wann ist es „Sucht“?

- **Kriterien einer Sucht nach ICD 10***

Wenn eine Person mindestens 3 dieser Symptome für ein 1 Jahr ausweist:

1. **starker Wunsch**, das Suchtmittel zu konsumieren
2. **verminderte Kontrolle** bzgl. der Konsummene
3. **Toleranz** gegenüber der Diagnosemenge
4. **Vernachlässigung** anderer Interessen oder Verpflichtungen
5. **Fortsetzung** trotz Bewusstsein der körperlichen, psychischen und sozialen Folgen
6. Konsum um **Entzugssymptome** zu verhindern

Wie „entsteht“ die Sucht?

- Sucht ist nicht von heute auf morgen vorhanden >>> ein **Prozess**
- Übergänge sind fließend
- jede Suchtentwicklung ist individuell und von zahlreichen unterschiedlichen Faktoren abhängig

1. Gebrauch

- Gelegentlicher Konsum
- Konsum dient dem Genuss
- keine Dosissteigerung



2. Missbrauch bzw. riskanter Konsum

- Konsum aus negativer Grundstimmung heraus
- dient als Problemlöser
- Genuss steht nicht mehr im Mittelpunkt
- Schädliche/riskante Verwendungsweise (bspw. Autofahren trotz Alkoholkonsum)

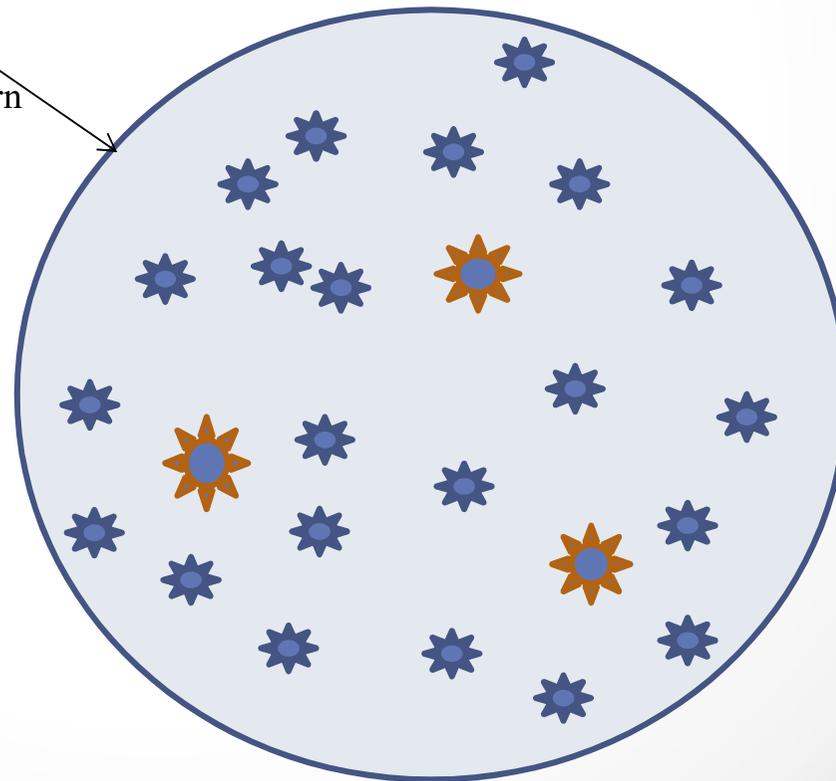


3. Abhängigkeit * (s. ICD 10 Kriterien einer Sucht)

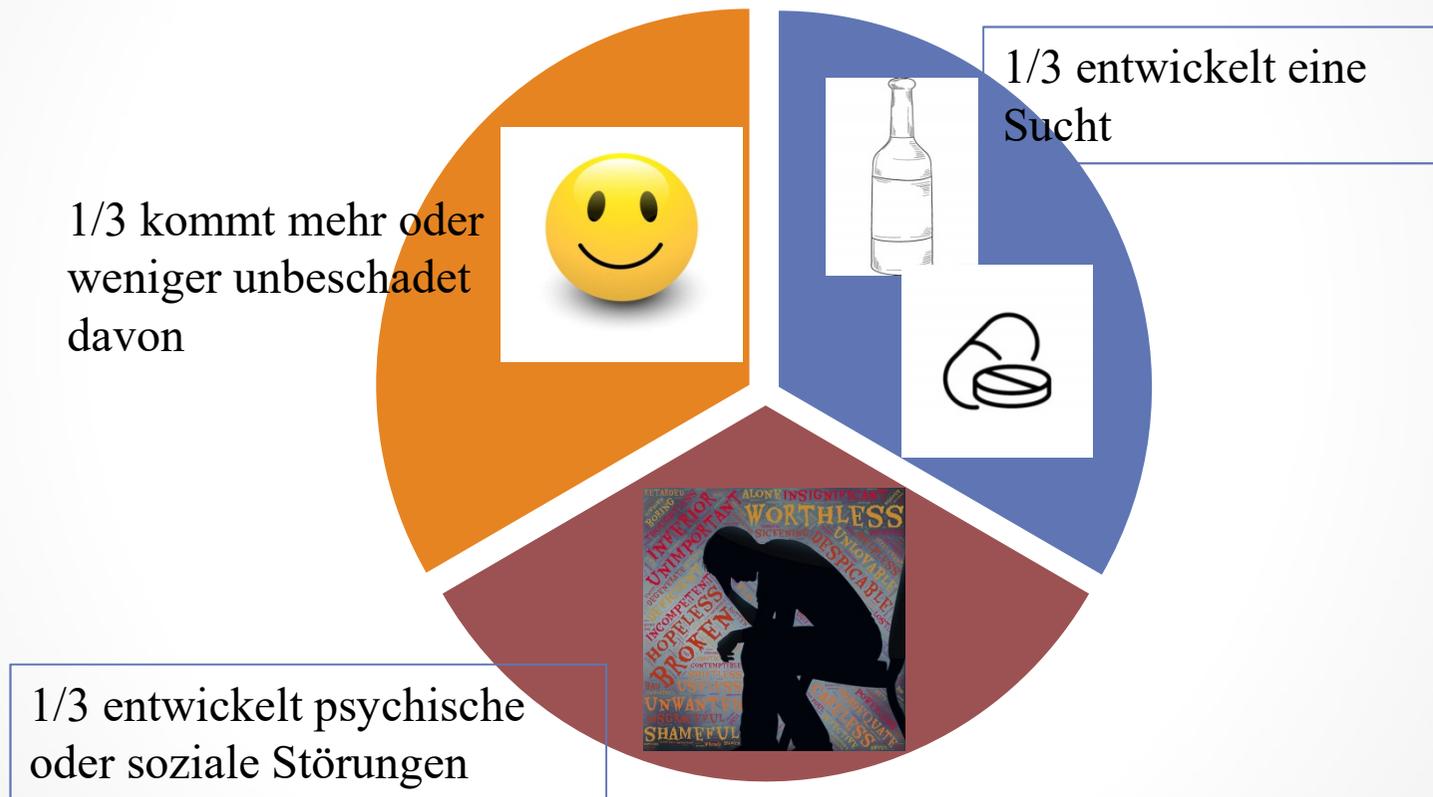
Kinder in suchtbelasteten Familien

Ca. 3 Mill. Kinder leben mit mdst. einem suchtbelasteten Elternteil zusammen (2,65 Mill. Alkohol) >>>
beinahe **jedes 6. Kind** kommt aus einer Suchtfamilie* (vgl. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, 2017: Kinder aus suchtbelasteten Familien, Broschüre)

in einer Klasse mit 25 Schülern
kommen etwa **3** aus einer
Alkoholikerfamilie



Fakten



Klingt Komisch ... ist aber wahr:

Kinder aus Suchtfamilie >>> 6fach höheres Risiko, selbst an einer Sucht zu erkranken

Viele Kinder aus Suchtfamilien suchen sich wieder einen süchtigen Lebenspartner*in

Fast 1/3 aller Alkoholiker*innen hat zumindest einen alkoholabhängigen Elternteil

Erfahrungen in der Familie

Vater trinkt

- Ehefrau versucht Familienleben funktionieren zu lassen (anfänglich Verständnis; findet Erklärungen für gehäuftes Trinken; fängt Reaktionen der Umwelt ab; spielt Missbrauch herunter)
- mit der Zeit immer frustrierter (nicht eingelöste Versprechen weniger zu trinken; hält sich nicht an Abmachungen) **Stichwort: Co-Abhängigkeit**
- Kommt zu Streit und Auseinandersetzungen (Gefühle Wut, Hass, Ärger, das eigene Leben zerstört wird)
- **Situation kippt** >>> ständig Streit, eisiges Schweigen, gesundheitliche Folgen für die Ehefrau



Mutter trinkt

- da meist Mutter für Kinder und Haushalt zuständig >>> Kinder sich selbst überlassen
- übernehmen Verantwortung, werden zu „Ersatzmüttern“; einkaufen, waschen, versorgen jüngere Geschwister
- managen oft Schule, Freizeit und ganzen Haushalt



Kinder erleben die Atmosphäre in der Familie als angespannt, unberechenbar, willkürlich

Erfahrungen in der Familie (Anmerkungen)

- Vater trinkt: Auf Grund der ständig wechselnden „nassen“ und „trockenen“ Phasen des Vaters **erleben** die Kinder nicht einen, sondern zwei Väter, die sehr gegensätzlich sein können (ruhig und besonnen>>> unberechenbar
liebevoll >>> aggressiv und gewalttätig)

wenn er wieder nüchtern ist, ist er reumütig und mit schlechtem Gewissen,
gibt dann Versprechen ab, welche er nicht hält >>> ständiger
Kreislauf

Gewalt in Alkoholikerfamilien

- **Alkoholismus** spielt bei **Kindesmisshandlung** häufiger eine Rolle als bei **anderen Erkrankungen** (z. B. Depression)
- Studien deuten darauf hin, dass **Alkoholismus bei Eltern, die ihre Kinder misshandeln weit verbreitet** ist
- wenn **Kinder** in Familien **misshandelt** oder vernachlässigt werden, ist **Substanzmissbrauch** der Eltern meist das **Hauptproblem**

Eine bedeutende Anzahl von Kindern in diesem Land wird von süchtigen Eltern großgezogen.

>>>> 2021 gab es 3.599 angezeigte Fälle von Kindesmisshandlung in Deutschland
Dunkelziffer viel höher, da Taten aus Scham, Angst und Unwissenheit nicht angezeigt werden*
*NACOA; 2022; Kinder aus suchtbelasteten Familien

Was vermitteln die Eltern den Kindern?



In manchen Familien:

- Eltern *verschweigen* aus Scham oder falscher Rücksichtnahme ihrem Kind die Suchterkrankung >>> Kinder haben sehr feine Antennen
- „*Unter meiner Sucht leide nur ich*“ scheinen manche Eltern zu glauben >> trinken nicht vor den Augen der Kinder, denken dass diese nichts mitbekommen
- andere *konsumieren so offen*, dass die Kinder denken es wäre normal (Patientin: „Ich habe nicht gewusst, dass meine Eltern Alkoholiker waren. Ich dachte, das sei immer so: Kinder trinken Limo, Erwachsene trinken Bier“)
- Einige Betroffene vertreten den Standpunkt, dass es *niemanden etwas angeht*, wenn sie trinken, auch ihre Kinder nicht



In den meisten Alkoholiker-Familien gelten jedoch die Regeln:

„Rede nicht!“

Sprich mit niemandem über das, was in unserer Familie vor sich geht. Hüte unser Familiengeheimnis.

„Vertraue nicht!“

Deine Wahrnehmungen stimmen nicht. Nur das ist wahr, was deine Eltern sagen: „Also, Papa hat nichts getrunken“

„Fühle nicht!“

„Verstecke deine Angst, Wut oder Traurigkeit – es gibt keinen Grund dazu, bei uns ist alles in Ordnung“

Was vermitteln die Eltern den Kindern? (Anmerkungen)

Kinder aus suchtblasteten Familien lieben ihre Eltern genau so innig wie die Süchtigen ihre Kinder

- gefährlich, wenn Eltern die „Diagnose“ fehlt oder sie nicht krankheitseinsichtig sind
 - >>> sie sorgen für die schlimmsten Auswirkungen bei ihren Kindern und wissen dies meist nicht >>>> **Wichtig:!** hier können Hilfefunktionen für die Kinder gar nicht greifen
 - (z. B. dass sie altersgerecht über die Erkrankung ihrer Eltern informiert werden
 - >>> Kinder denken, es sei „normal“)

Was erleben die Kinder?

Herausforderungen, die Kinder erleben:

1. Unberechenbarkeit und Unsicherheit (Stimmungsschwankungen der Eltern; Unklare Tagesstruktur)
2. Übernahme von Verantwortung (Frühzeitiges Erwachsenwerden; Pflege des alkoholkranken Elternteils)
3. Soziale Isolation (Scham und Geheimhaltung; Lernschwierigkeiten)
4. Angst und Unsicherheit (Angst vor Eskalation, Bestrafung, Kontrollverlust)
5. Emotionale Vernachlässigung (Kind erhält wenig Unterstützung bei Sorgen, Ängsten oder Bedürfnissen; Selbstwertprobleme)
6. Empfinden Ambivalente Gefühle (Liebe und Wut, Verwirrung, Enttäuschung)
7. Erwachsene Bezugspersonen (**Manchmal** suchen Kinder Hilfe)

Alltag der Kinder sehr belastend, schwierig, geprägt von Unsicherheit,
emotionalem Stress und fehlender kindgerechter Umgebung(Anmerkungen)

1. Unberechenbarkeit und Unsicherheit:

Stimmungsschwankungen der Eltern (diese kann stark schwanken, besonders, wenn sie unter Alkoholeinfluss stehen. Ein Elternteil kann an einem Tag liebevoll und im nächsten Moment aggressiv oder distanziert sein; Alkohol verändert die Sinneswahrnehmung) >>> das Kind weiß nie, was es erwartet

Unklare Tagesstruktur:

fehlt geregelte Struktur, da Fokus nicht auf stabilem Alltag liegt; Mahlzeiten unregelmäßig oder gar nicht, Hausaufgaben werden vernachlässigt, Schulbesuche/Kita finden nicht statt

2. Übernahme von Verantwortung:

Frühzeitiges Erwachsenwerden (Kinder übernehmen Verantwortung, die eigentlich für Erwachsene vorgesehen sind, kümmern *jüngere Geschwister*, Hausaufgaben, versuchen, „Familie zusammenzuhalten“

- **Alltagsaktivitäten**, die eigentlich die Eltern in der Verantwortung haben – werden durch das Kind (meist **ältestes Geschwisterkind** >>> **s. Rollenmodell**) übernommen

Beachte: Die Übernahme von (dosierter) Verantwortung kann für das Kind stärkend wirken, jedoch ist es meist destruktiv, wenn ein Kind *seine Bedürfnisse denen des Erwachsenen unterordnet*

Pflege des alkoholkranken Elternteils (Kinder fühlen sich oft für das *Wohl ihrer Eltern* verantwortlich – verstecken oder entsorgen Alkohol, versuchen Eltern vom Trinken abzuhalten oder kümmern sich um sie, wenn sie betrunken sind)

Alltag der Kinder sehr belastend, schwierig, geprägt von Unsicherheit,

emotionalem Stress und fehlender kindgerechter Umgebung (Anmerkungen)

3. Soziale Isolation:

Scham und Geheimhaltung:

Kinder schämen sich oft für das Verhalten ihrer Eltern, haben Angst, dass Freunde, Erzieher oder Lehrer davon erfahren >>>ziehen sich sozial zurück, vermeiden, dass Freunde nach Hause kommen

- Kinder haben das Gefühl, mit Außenstehenden nicht über das Trinken reden zu dürfen >> „Familiengeheimnis wahren“
- -Austausch- und **Infodefizit** stellt **für Kinder eine Belastung** dar, da sie nicht wissen, an wen sie sich mit ihren Ängsten wenden können >> fühlen sich allein gelassen

Schwierigkeiten beim Lernen:

Stress zu Hause führt dazu, dass Kinder sich nicht konzentrieren können, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen, Lernschwierigkeiten

4. Angst und Unsicherheit:

Angst vor Eskalation: leben in ständiger Angst vor verbalen oder körperlichen Auseinandersetzungen, entwickeln Strategien, um Konflikten aus dem Weg zu gehen, sich unsichtbar zu machen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen

Angst vor Kontrollverlust der Eltern: Verhalten ist schwer vorhersehbar >>> tiefes Gefühl von Unsicherheit oder Ausgeliefertseins

Alltag der Kinder sehr belastend, schwierig, geprägt von Unsicherheit,
emotionalem Stress und fehlender kindgerechter Umgebung (Anmerkungen)

Belastende Gefühle:

- Schuldgefühle: „Mama ist krank wegen mir“
- Verlustängste: „Ich muss in ein Heim und Mama ist nicht mehr da“
- ➡ ***Schlechte Eltern sind immer noch besser als gar keine Eltern***
Trennungsschmerz und Verlustangst wirken beim Kind meist schwerer, als das eingeschränkte Leben in seinem Umfeld!
- Angst und Scham: „Wenn mein Freund meine Mama betrunken auf der Couch sieht“
- Scham, darüber zu sprechen: In rückblickenden Studien erzählen heute erwachsene Kinder, dass sie mit Niemandem darüber sprechen konnten >>>“da war niemand da“
- Kinder empfinden Scham und **Ekel** angesichts suchtbedingter Entgleisungen

Alltag der Kinder sehr belastend, schwierig, geprägt von Unsicherheit,
emotionalem Stress und fehlender kindgerechter Umgebung (Anmerkungen)

5. Emotionale Vernachlässigung

Fehlende emotionale Unterstützung: Alkoholabhängige Eltern oft emotional abwesend, Kind bekommt keine Liebe, Fürsorge, ist mit seinen Ängsten und Sorgen allein

Selbstwertprobleme: Kinder aus Alkoholikerfamilien fühlen sich oft wertlos, weil sie glauben, SCHULD zu sein, dass sie etwas falsch gemacht haben könnten oder nicht genügend tun, um die Situation zu verbessern

Gefühl der Wertlosigkeit: „Ich bin nichts, ich kann nichts, ich darf nichts >>> *ich muss*“

6. Ambivalente Gefühle

Liebe und Wut >>> empfinden ihren Eltern gegenüber ambivalente Gefühle (lieben sie aber andererseits sind sie wütend und frustriert über deren Verhalten

Verwirrung: >>> Kinder verstehen nicht, warum die Eltern trinken und warum sie sich unter Alkoholeinfluss so anders verhalten >>> Verwirrung hinterlässt tiefe Narben

Die Kinder aus dem Schatten holen!

Signale und Hinweise*

- » Unzufriedenheit des Kindes
- » Kind hat zu viel Geld in der Tasche
- » Kind nässt ein
- » Sprachauffälligkeiten
- » Entwicklungsrückstände in allen Bereichen (körperlich, geistig, motorisch, ...)
- » Spuren von Gewalt
- » Kind ist müde und unausgeschlafen
- » Häufung von Verletzungen und Unfällen
- » Häufung von Verspätungen und Fehltagen
- » Kind möchte nicht nach Hause
- » Verhaltensänderungen (Veränderungen äußerlich und innerlich, z.B. Rückzug oder besonders aggressives Verhalten)
- › Mädchen vor allem internalisierende Störungen (nach innen gerichtet)
- › Jungen vor allem externalisierende Störungen (nach außen gerichtet)
- » gehäufte Krankheiten über einen längeren Zeitraum
- » Vernachlässigung des Kindes (Kleidung, Hygiene, ...)
- » Distanzlosigkeit des Kindes
- » keine Freundschaften außerhalb der Kita/Schule
- » Einbrüche der schulischen Leistungen
- » psychosomatische Beschwerden (z.B. Kopf- und Bauchschmerzen)

* Auszug aus der Broschüre „ALLES TOTAL GEHEIM“ der Stadtmission Chemnitz

Erste Hilfe für Kinder

Hören Sie „auf Ihren Bauch“!

bei Auffälligkeiten oder Veränderungen (s. „Die Kinder aus dem Schatten holen“)

>>> Warten Sie nicht auf gewichtige oder ganz offensichtliche Anhaltspunkte!

Hören Sie dem Kind zu!

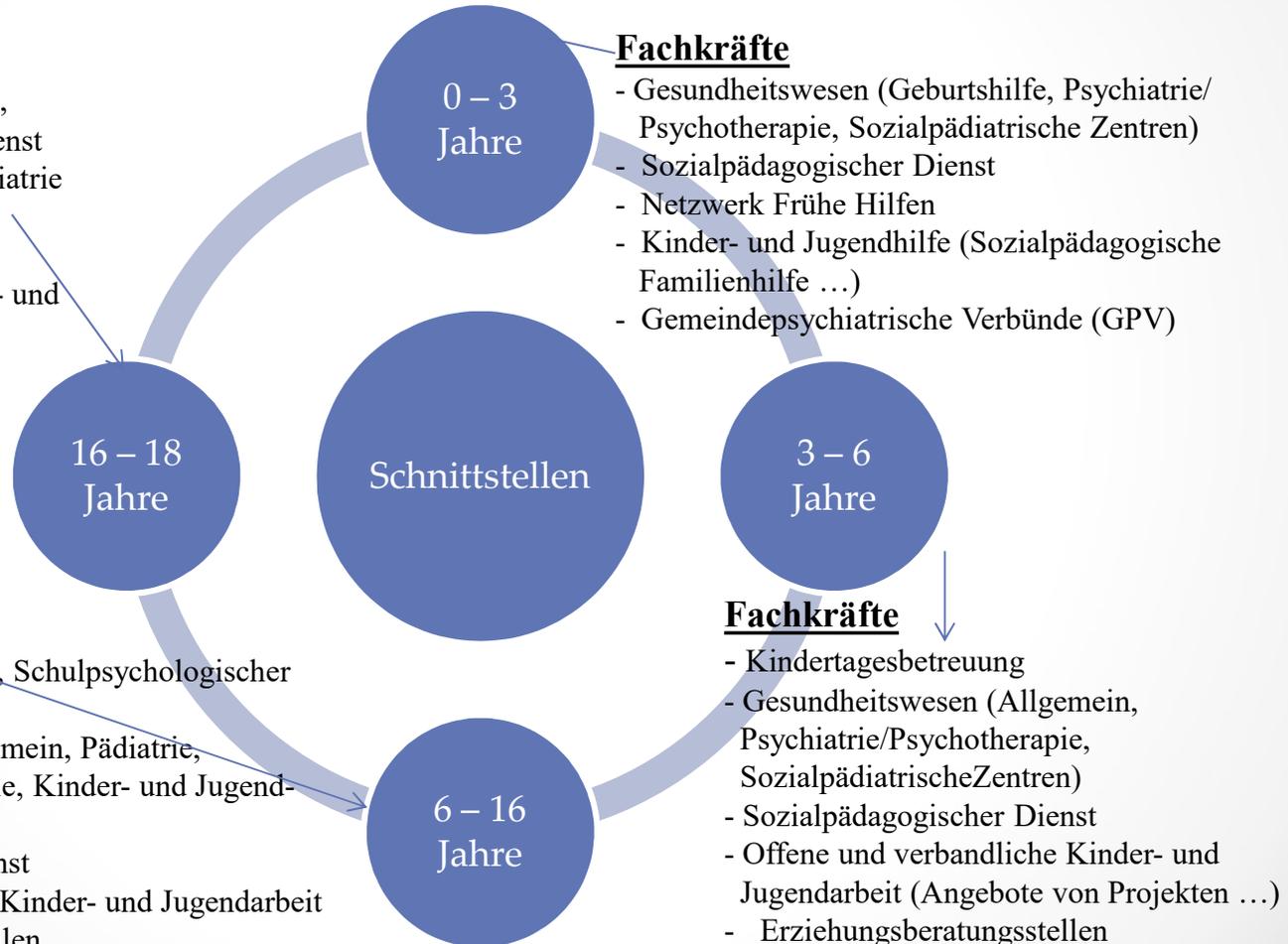
... holen Sie sich dann gezielt Hilfe (Einrichtungsleitung, Kinderschutzfachkraft einbinden!) **und** Beratung (Beratungsstellen) **und** Fachwissen aneignen (Weiterbildungen).

Hilfen

Unterstützung

Fachkräfte

- Schule, Schulsozialarbeit, Schulpsychologischer Dienst
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Ausbildung
- Beratungsstellen
- Offene und verbandl. Ki.- und Jugendarbeit
- GPV



Fachkräfte

- Schule, Schulsozialarbeit, Schulpsychologischer Dienst
- Gesundheitswesen (Allgemein, Pädiatrie, Psychiatrie/ Psychotherapie, Kinder- und Jugendpsychiatrie)
- Sozialpädagogischer Dienst
- Offene und verbandliche Kinder- und Jugendarbeit
- Erziehungsberatungsstellen
- GPV

Wie helfen Suchtberatungsstellen?

Zwei Suchtberatungsstellen Dessau-Roßlau:

- | | |
|----------------------------------|--|
| 1. <u>AWO-SPI</u> >>> | Schwerpunkt Alkohol, Glücksspielsucht, Essstörungen, Kaufstörung, Medikamentenstörung, Medienstörung |
| 2. <u>Diakonie Bethanien</u> >>> | Schwerpunkt illegale Drogen, Alkohol |

- Mitarbeiter fragen im Rahmen der (Erst-) Gespräche gezielt nach Kindern in der Familie
- kennen die anderen Hilfesysteme
- arbeiten (bei Bedarf) mit anderen Professionen zusammen und finden bestmögliche Lösungen
- i. d. Regel keine direkte Arbeit mit Kindern
- Ansprechpartner für präventive Angebote

Suchtberatungen vermitteln:

Kurzfristig >>> stationäre, körperliche Entgiftung (z. B. St. Joseph KH Dessau; Salus Klinik Bernburg; Bosse Klinik Wittenberg)

(Dauer max. 2 Wochen)

Langfristig >>> stationäre Entwöhnungsbehandlung mit und ohne Begleitkinder

(Dauer 3 – 6 Monate)

Kliniken mit Begleitkindern:

u. a. MEDIAN Klinik Römhild (Thüringen)
Fachklinik Weinböhla (Sachsen)
Fontane Klinik Motzen (Brandenburg)
Barbarosse-Klinik Kelbra (Sachsen-Anhalt)

Hilfen für Fachkräfte

- Seminarangebot „Kinder aus suchtkranken Familien“ >>> AOK Sachsen Anhalt in Magdeburg und Halle-Saale
ab 2025 dort wieder aktuelle Veranstaltungen (1 tages Seminar, inhaltlich ausgerichtet auf Handlungsfeld Kita/Grundschule/Hort; Kinder von 3 – 10 Jahren)
- Institutionen und Einrichtungen welche informieren und weiterbilden:
 - Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt ; www.ls-suchtfragen-lsa.de
 - Zentrum „Frühe Hilfen für Familien“ im Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration Sachsen-Anhalt ; www.ms.sachsen-anhalt.de/themen/familie/fruehe-hilfen-fuer-familien
 - Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.; www.blsev.de >>> **sehr gute Weiterbildungen**

Info-Portale, Materialien, Projekte

Info-Portale, Materialien, Projekte

Die folgende Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) – www.dhs.de



Broschüren und Faltblätter. z.B.:

- **„Bitte hör auf! Deine Kinder Lars und Laura“**
(nur als pdf verfügbar, hilfreich bei der Einfühlung in Kinder im Kita-Alter)
- **„Voll normal“**
(nur als pdf verfügbar, hilfreich bei der Einfühlung in Jugendliche)
- **„Luis und Alina - Wenn die Eltern trinken“**
Broschüre in Tagebuchform aus der Sicht eines Jungen und eines Mädchens
+ das Begleitheft für Multiplikatoren*innen (besondere Schwierigkeiten und besondere Probleme betroffener Jugendlicher, praktische Arbeitshinweise)
- **„Mia, Mats und Moritz“**
+ Begleitheft für Multiplikatoren*innen (besondere Schwierigkeiten und besondere Probleme betroffener Jugendlicher, praktische Arbeitshinweise)



Kostenfreie Bestellung:

<https://www.dhs.de/informationsmaterial/bestellung.html>

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) – www.bzga.de

- „Alkohol? Kenn dein Limit“: Wenn Eltern trinken:
www.kenn-dein-limit.info/wenn-eltern-trinken
- Alkoholspiegel, Ausgabe Juni 2017 „Alkoholprobleme in Familien – wie Kinder darunter leiden“:
www.bzga.de/infomaterialien/alkoholpraevention/alkoholpraevention/alkoholspiegel-ausgabe-juni-2017/



Drogenbeauftragte der Bundesregierung – www.drogenbeauftragte.de

Informationen und weiterführende Links zum Factsheet (2017) und der Meta-studie „Arbeit mit Kindern und deren suchtkranke Eltern“ auf:
www.drogenbeauftragte.de/themen/drogenpolitik/kinder-aus-suchtblasteten-familien/



Arbeitsgruppe Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern (AG-KPKE)

Interdisziplinäre AG unter Beteiligung der zuständigen Bundesministerien (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Bundesministerium für Gesundheit, Arbeitsstab der Drogenbeauftragten der Bundesregierung), relevanter Verbände, Fachgesellschaften und Interessenvereinigungen sowie weiterer Sachverständiger), die im Auftrag des deutschen Bundestages Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil psychisch erkrankt ist, erarbeitet (vgl. [Bundestagsdrucksache 18/12780](#)).

- Abschlussbericht 2020 der AG Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern:
www.ag-kpke.de/wp-content/uploads/2020/02/Abschlussbericht-der-AG-Kinder-psychisch-krankter-Eltern.pdf



NACOA Deutschland – www.nacoa.de

- Interessenvertretung für Kinder aus Suchtfamilien e.V.
- Umfangreiche Informationen für betroffene Kinder und Jugendliche und für Erzieher*innen, Lehrer*innen, Eltern u.a.
- Auch Materialien und Publikationen über Sucht, die für Kinder geschrieben wurden
- Kostenfreie Materialien, Versandkosten müssen bezahlt werden

SuchtZuhause – www.suchtzuhause.de

Portal der Fachstelle für Suchtprävention Berlin, auf dem Eltern und Jugendliche Hilfe und Antworten auf Ihre Fragen finden, sich informieren und Beratung holen können. Die Informationen und Suchtprobleme werden

- werden auf einer Seite **direkt für Jugendliche** aufbereitet:
 - Fragen,, die mich beschäftigen
 - Was|ich tun kann
 - Meine Gefühle



Broschüre enthält:
„Entscheidungsmatrix
für Kita/Schule bei
auffälligen Kindern“



KidKit – www.kidkit.de

Informations-, Beratungs- und Hilfeangebote für Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren, die in Familien mit Suchterkrankungen, Gewalt oder psychischen Erkrankungen aufwachsen

Bundesmodell-/ Kooperationsprojekt der Drogenhilfe Köln e.V. und KOALA e.V.



Kita-MOVE – www.kita-move.de

Evaluiertes Schulungsprogramm für pädagogische Fachkräfte aus dem Elementarbereich und den Frühen Hilfen zur motivierenden Gesprächsführung mit schwierigen Eltern.

- Kita-MOVE-Schulungen in Sachsen-Anhalt auf Anfrage bei der Landesstelle für Suchtfragen in Sachsen-Anhalt (Kontakt Daten siehe Titelblatt)



QuaSiE – www.lwl-ks.de/de/projekte/quasie

Bundesmodellprojekt „Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“

- Newsletter-Sonderausgabe – „Kinder aus suchtbelasteten Familien“.
www.lwl-ks.de/media/filer_public/c2/5d/c25d7826-8828-45c4-92cc-085093554a6b/200818quasie-newsletter_sonderausgabe.pdf



7 Merksätze über Sucht

Das sollten Kinder wissen
oder

„7 Dinge, an die du immer denken sollst“:
Sucht ist eine Krankheit:

1. Du hast sie nicht verursacht.
2. Du kannst sie nicht heilen.
3. Du kannst sie nicht kontrollieren.
4. Du kannst für dich selber sorgen.
5. Sprich mit einem Erwachsenen – dem du vertraust - darüber.
6. Du kannst gesunde Entscheidungen treffen – für dich!
7. Du kannst stolz auf dich sein und dich selber lieb haben.